



Dezember 2021

LICHT

KLEINE KIRCHE
Gemeindebrief

Gemeindebrief Kleine Kirche

Ansprechpartnerin Redaktion: Andrea Schnieder (a-schnieder@t-online.de)

Satz und Layout: Christof Hake

Titelbild und Fotos: Christof Hake; Foto von R. Engelbrecht: Rolf Wiethäuper;
Abbildung: „Sternennacht“, Vincent van Gogh, 1889

Es werde hell

von *Andrea Schnieder*

Als wir vor einem Jahr mit dem Gemeindebrief eine Neuauflage gewagt haben, haben wir Ihnen allen ein „Fenster zur Weihnacht“ geschenkt mit dem Ziel, uns alle als Gemeinde in der schon damals schwierigen Zeit der Pandemie symbolisch zu verbinden und uns gemeinsam „Türchen für Türchen“ auf Weihnachten zuzubewegen.

Jetzt, ein Jahr später, sind viele Überlegungen immer noch sehr präsent: Was trägt uns gemeinsam durch die dunkle Zeit, was lässt uns zuversichtlich und hoffnungsvoll bleiben und macht unsere Tage und auch unsere Herzen hell? Sind es Menschen, Begegnungen, Worte, Musik, Gebet, Stille und Einkehr? Um diesen Fragen zu begegnen, haben wir uns in diesem Jahr wieder von einem Symbol leiten lassen, das uns nach kurzer Besprechung im Redaktionsteam tragfähig erschien: das Symbol **Licht**.

Licht ist Wärme. Licht bringt Erkenntnis, Licht ist ein Symbol des Göttlichen. Licht lässt die Nacht zum Tag werden, allerdings „verlieren“ wir die Nacht auch an das Licht. Licht fasziniert, lässt aber auch Unterschiede deutlich werden hinsichtlich des sozialen Standes. So hat im Jahr 1688 Ludwig XIV. in Versailles alleine 24.000 Wachskerzen verbrannt, eine selbstgefällige barocke Licht-Inszenierung. Darüber hinaus ist Licht auch ein solidarisches Motiv, wenn es z.B. als Kerze im Fenster steht und an die vielen Menschen erinnert, die sich in der Pandemie um Kranke kümmern, ganz abge-

sehen von dem Licht auf den Gräbern, mit dem wir uns liebevoll an unsere Toten erinnern.

Unsere Texte sollen Sie in die Vielfältigkeit von Licht einführen, können dies aber natürlich nur ausschnitthaft. Angeregt durch die „Sternennacht“ von van Gogh, die wir Ihnen dieses Jahr als kleines Geschenk beigelegt haben, hier in Verbindung gesetzt mit einem Auszug aus der Weihnachtsliturgie, haben wir uns ganz individuell auf die Suche gemacht nach dem Licht. Wir sind fündig geworden und lassen sie teilhaben an diesen Gedanken oder sogar zu Bildern gewordenen „Suchergebnissen“.

Mit einem Zitat, das letztlich schon ganz viel dieses Symbols beschreibt, wollen wir Sie gerne in die Lektüre dieses Heftes entlassen. Es stammt von Leonard Cohen aus seinem Lied „Anthem“:

*There is a crack in everything
That's how the light gets in.*

*(Es ist ein Riss in allem,
so kommt das Licht hinein.)*



Dein Licht scheint in der Nacht

von P. Hermann Breulmann SJ

Hoffnung ist ohne eine Verankerung in Gott nicht zu haben

Wir gehen wieder auf den Advent zu, in den Vorhof des Glaubens, in den Wartesaal der Welt. Wir sollten in diesen Wochen nicht zu putzig und süßlich von der Hoffnung sprechen, von der in den Texten und Liedern die Rede sein wird. Die Zeiten sind derzeit härter. Für mich gehören die Angst und die Hoffnung zusammen. Ich habe den Eindruck, dass wir in der Gesellschaft und auch in der Kirche mehr über die Ängste als über die Hoffnung reden.

Was haben beide existenziellen Haltungen gemein? Sie sind empirisch wenig begründbar. Sonst wären sie Furcht und Zuversicht. Für die Furcht wie für die Zuversicht können wir Gründe angeben. Die Angst, die benennbar und begründbar ist, wird zur Furcht, und die Hoffnung mit Gründen nennen wir Zuversicht. Die Angst wie die Hoffnung aber sind ähnlich diffus und unbestimmt. Letztlich hat die Angst drei Buchstaben. Tod. Der Mensch ist das Tier, das um den Tod weiß und doch hoffen kann.

Ich glaube, dass die Hoffnung ohne eine Verankerung in Gott und eine Glückse-

ligkeit jenseits der Welt nicht zu haben ist. Letztlich können wir sie nicht machen, sie nicht auf Fakten gründen. Sie ist ein Geschenk, das wir uns in Geschichten erzählen und von Generation zu Generation weitererzählen müssen.

Wir können uns nur in den Horizont der Hoffnung stellen, sie kommt auf uns zu und stimmt uns ein wie die Angst auch. Deshalb die biblischen Geschichten von der Hoffnung, deshalb singen wir von ihr Lieder, im Vorhof des Himmels, im Wartesaal der Welt. Immer, wenn ich ein Kind taufe, kommt mir die Hoffnung in den Sinn, es möge eine lebbare Welt für das Kind geben, wenn es uns Erwachsene schon nicht mehr gibt. Neben den adventlichen Liedern und Geschichten ist es weihnachtlich dann das Kind, das uns in die Arme gelegt wird – das stärkste Symbol unserer Hoffnung, rational nicht begründbar, diffus und unbestimmt wie die Angst.

Dietrich Bonhoeffer hat nur wenige Wochen vor seiner Ermordung diese Hoffnung besungen in einem Brief an seine Verlobte aus der Todeszelle: Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag ... Wir „wissen“ es, dein Licht scheint in der Nacht.

Das Licht, das wir für andere erleuchten,
beleuchtet auch unseren eigenen Weg.
(Mary Ann Radmacher)

Mache Dich auf und werde Licht

von Felix Bernard

„Ihr seid das Licht der Welt“, sagt Jesus. Uns ist doch eher vertraut, dass Jesus das Licht der Welt ist, aber doch nicht wir mit unseren Unvollkommenheiten und Unzulänglichkeiten. Doch nicht wir, die wir oft genug versagen und denen oft genug nur Bruchstückhaftes gelingt. Licht sein für andere, ihnen dazu verhelfen, dass sie den Weg finden können, ihnen Orientierung bieten, dazu hat Jesus uns berufen, dazu sind wir bestimmt. Wir sind bestimmt, Licht zu sein in der Welt als Reflexe, als Widerschein des göttlichen Lichts.

Ohne Licht kann kein Mensch leben, ohne Licht wächst keine Pflanze, gedeiht keine Blume. Menschen, Tiere, die ganze Vegetation sind angewiesen auf Licht. Ohne Licht geht sämtliche Kreatur ein, ist dem Tode ausgesetzt.

Das erste, was Gott schuf, ist das Licht. Licht brauchen wir wie die Luft zum Atmen. Ohne Licht kein Leben, ohne Licht nur Finsternis. „Mache dich auf und werde Licht“ fordert der Prophet Jesaja die Israeliten im Exil in Babylon auf, denen der Mut sank und jegliche Hoffnung abhandengekommen war, dass sie je einst wieder in ihre Heimat zurückkehren würden (vgl. Jesaja 60, 1).

Lichtträgerinnen und Lichtträger brauchen wir in Zeiten der Anfechtung und Einsamkeit: Menschen, die unsere Hoffnungen wach halten und die kleinen Hoffnungslichter davor bewahren, dass sie vollends verlöschen.

Es gibt im Leben Momente, in denen wir

glauben, es geht nicht weiter. Die Sonne will nicht mehr scheinen. Nichts gelingt, nichts will klappen. Menschen haben sich von uns abgewendet, auf die wir gebaut haben. Eine Sache, eine Angelegenheit hat sich nicht so entwickelt, wie wir es uns gewünscht haben. Ein schwerer Unfall. Eine ernste Krankheit. Was soll werden? Wo ist ein neues Ziel? Was hilft? Wo ist ein Hoffnungsschimmer? Wo zeigt sich ein Lichtblick?

Es ist wie ein Naturgesetz, worauf wir uns verlassen können. Jeden Morgen geht die Sonne wieder neu auf. Die Sonne sendet ihre Strahlen, selbst wenn Wolken am Himmel sind und sie hinter einem Wolkenschleier verborgen ist. Die Sonne spendet auch dann ihr Licht, wenn Regen die Erde nässt und der Himmel verhangen ist. Der neue Morgen kommt und mit ihm die Sonne und eine neue Hoffnung. Jeder Morgen spiegelt etwas vom ersten Schöpfungsmorgen. Jeder Morgen ist unverbraucht und frisch, jeder Tag ist ein neuer Anfang.

Wir brauchen manchmal andere, die uns zum Licht werden. Wir dürfen aber auch selbst Licht sein. „Lasst euer Licht leuchten! Stellt es nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen erhobenen Platz, damit es gut sichtbar und möglichst weit leuchtet“, ermutigt Jesus seine Zuhörerinnen und Zuhörer in der Bergpredigt. – Es wäre unsinnig, ein Licht anzuzünden, um es danach gleich wieder zu verdecken und seine volle Leuchtkraft nicht zur Wirkung zu bringen.

„Lasst euer Licht leuchten“ - das schließt ein, dass wir bereits Licht sind und es nicht noch erst werden müssen. Bevor wir in Anspruch genommen werden, ist erst einmal der Zuspruch da. „Ihr seid Licht.“ Wie könnten wir auch für andere zum Licht werden, wenn wir nicht selbst Licht sind. Jeder Mensch trägt in sich einen göttlichen Funken. Gott hat ihn in uns hineingelegt. Wir müssen die Flamme hüten und nähren, damit sie stark wird, damit ihr Licht einen großen Schein wirft und die Umgebung erhellt. Es gibt Menschen, die strahlen eine Wärme und eine Güte aus. Sie haben lichte Gedanken, nichts Böses im Sinn und sind in ihrem Herzen den Menschen freundlich gesinnt. Bei ihnen fühlen wir uns wohl, von ihnen fühlen wir uns angezogen, bei ihnen ist es hell und warm.



Wir sind Licht und werden zum Licht für andere. Aber zuallererst scheint uns Gottes Licht, der uns umhüllt mit seiner Liebe und Güte. Wie das Licht durch die Wolken bricht, so durchbricht Gottes Licht die dicken Regenwolken, die sich in unseren Herzen festsetzen wollen.

Gott hat Licht gebracht. Selbst die Finsternis hat er nicht ohne einen Lichtschein gelassen. An den Nachthimmel hat er den Mond und die Sterne gesetzt. Vincent van Gogh hat einen solchen Nachthimmel wunderschön gemalt. „Die Sternennacht“ – so hat er sein Bild genannt. Es zeigt eine dörfliche Idylle, im Vordergrund mächtige Zypressen.

Und alles spielt sich vor e i n e m nachtblauen Himmel ab – mit Mond und vielen blutengelb leuchtenden Sternen.

Gott lässt uns auch nachts sein Licht scheinen. Nie ist es ganz finster in unserem Leben, immer finden wir einen Weg. Wenn wir glauben, dass wir keinen Schritt mehr gehen können, weil wir den Grund nicht sehen, dann nimmt er uns in die Arme und trägt uns. Gottes Güte und Barmherzigkeit sind wie Licht in der Nacht, das Hoffnung und Zukunft bringt. Er hat uns seinen Sohn gegeben, damit wir erkennen können, welcher Weg für uns gangbar ist. Wer ihm folgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Ihr seid das Licht der Welt, so lasst euer Licht leuchten.

Licht als zentrales Lebenssymbol

von Rudolf Engelbrecht

Pardon, liebe Leser:innen: Aber bei diesem Wort „Licht“ fällt mir spontan erst einmal einer der berühmten Reime von Eugen Roth ein:

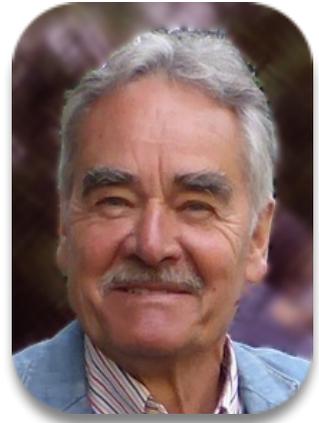
„Ein Mensch erblickt das Licht der Welt
und oft hat sich herausgestellt –
nach manchem trüb verbrachten Jahr,
dass dies der einz'ge Lichtblick war!“

Geht's auch etwas ernsthafter, wird mancher von Ihnen sagen! Aber natürlich! Sie ahnen es: Mir geht sofort ein anderes Licht auf, ein biblisches Licht! Schon ganz zu Beginn der Schöpfungsgeschichte in Genesis 1,3 heißt es: „Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Gott schied das Licht von der Finsternis und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag“.

Das Licht ist ganz offensichtlich die Voraussetzung für alles, was dann folgt. Ohne Licht kein Leben. Alles Leben auf dieser Erde braucht die Strahlung der Sonne. Denken wir nur an unsere geliebten Pflanzen und Blumen, die auf das Sonnenlicht angewiesen sind und sich geradezu ihr zuwenden. Und dass die Sonne in einem Leben spendenden Abstand zu unserer Erde steht – nicht zu nah (sonst verbrennt auf unserem Planeten alles) und nicht zu fern (dann erfriert er) – kann fast kein Zufall sein! Gepriesen sei unsere „Schwester Sonne“ – wie es Franz v. Assisi so schön formuliert!

Apropos Sonne: Ein Blick in das Alte Ägypten ist sehr aufschlussreich. In der Mitte des 14. Jahrhunderts v. Chr. erlebte

Ägypten eine Revolution von oben: Pharao Amenophis IV. schaffte alle bisherigen Kulte im Lande ab, ließ die Tempel der Götter schließen, ihre Namen austilgen und setzte fest, dass fortan nur



ein einziger Gott verehrt werden dürfe: Aton, die Sonnenscheibe! Fernab der alten Heiligtümer gründete er in Tell el-Amarna eine neue Residenz und änderte seinen Namen in Echnaton, übersetzt: „dem Aton wohlgefällig“. Wollte man die von ihm begründete Religion auf eine Formel bringen, so könnte sie lauten: „Es ist kein Gott außer Aton, und Echnaton ist sein Prophet.“ Es handelt sich hier ganz offensichtlich – so der Ägyptologe Erik Hornung – um einen „Umschlag des Denkens, der konsequent nach einer einzigen Ursache für alle Phänomene sucht und sie im Lichte zu finden glaubt, das nun zum alleinigen göttlichen Prinzip und damit zur Grundlage eines Monotheismus und einer ersten Religionsstiftung wird“.

Die monotheistische Revolution des Echnaton blieb Episode. Nach seinem Tod kehrte Ägypten zur alten Religion zurück. Systematisch wurden alle Spuren des Sonnenkultes von Amarna verwischt, denn der Abbruch der Riten für die vielen Götter, die Echnaton angeordnet hatte, bedeutete im ägyptischen Denken den Zusammenbruch der sozialen und kosmischen Ordnung!

Erst die moderne Forschung hat die monotheistische Revolution Echnatons ans Licht gebracht. War vielleicht auch Mose, mit dem das AT den biblischen Monotheismus verbindet, von Echnaton beeinflusst? Mose ist ja am Hofe des Pharao aufgewachsen (Ex 2) und wurde „in aller Weisheit der Ägypter erzogen“, wie es in der Apostelgeschichte heißt (7,22). Wie dem auch sei: Die Religion von Amarna zeigt uns, dass es innerhalb eines polytheistischen Symbolsystems zu einem „monotheistischen Umbruch“ kommen kann, der mit einer einzigen

Person in Verbindung steht und nur von wenigen Anhängern geteilt wird. Auch der Monotheismus des Judentums hat ja eine lange Religionsgeschichte von der Verehrung vieler Gottheiten bis hin zur Verehrung nur eines Gottes (ca. 600 v. Chr). Sind die Religion von Amarna und die des Judentums nicht frühe Beispiele für die Verbindung von Glaube und Vernunft? Tendieren nicht Glaube und Vernunft zur Überzeugung, einen e i n z i g e n „Urgrund des Seins“ denkerisch anzunehmen? Auch in der Bibel wird die Gewissheit bezeugt, dass alles Dasein im Tiefsten von einem einzigartigen, Heil schaffenden L i c h t durchdrungen ist, wenn es dort heißt: „Der Herr ist mein L i c h t und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten?“ (Ps 27,1)

Unser Weihnachtsfest, das jetzt vor der Tür steht, feiert ebenfalls einen „Lichtbringer“, im wahrsten Sinne des Wortes: „Das wahre L i c h t, das jeden Menschen e r l e u c h t e t, kam in die Welt“, so heißt es im Prolog bei Johannes (Joh 1,9) und diesen „Lichtbringer“ Jesus ‚bringt große Freud‘, weil in seinem Reden und Tun Gottes Geist für uns Menschen erfahrbar, ja greifbar wird! Jesu Leben und Tun leuchten einen Lebensweg aus, der uns zu wahren Menschsein führt: „gehalten von Gott und hilfreich den Menschen“. (H.Küng) Auf seinen Spuren können wir lebenswertes Leben erfahren! Es lohnt die Nachfolge: Bringen auch wir – jeder an seinem Platz – Licht und Wärme in unsere Welt! Die vielen Kerzen im Advent und an Weihnachten leuchten genau dafür!



Fürchte Dich nicht!

Leise
tritt es
über deine Schwelle,
das Licht,
blüht die Farben
einer neuen Zeit
auf die Wände,
verwandelt
den Staub deiner Tage
zu Gold
mit seinem leichten Schritt
und legt um deine Ängste,
deine Zweifel
warm seinen Mantel:
Fürchte dich nicht!

Isabella Schneider



„Engel der Freude“, Ingrid Moll-Horstmann, 2020

Das Wort Licht

von Frank Riehemann



Wenn man im Netz nach dem Schlagwort „Licht“ sucht, dann werden Millionen von Treffern ausgewiesen, die die Häufigkeit dieses Wortes in unserer Sprache herausstellen. Es zeigt sich auch hier in der ganz profanen Trefferanzahl, wie sehr wir auf Licht angewiesen sind, wie sehr wir vom Licht leben und mit ihm. Im Heft sind drei Wortcollagen verteilt, die das deutlich machen können.

Lichtblicke

von Martina Kruse



Letztes Jahr in der Vorweihnachtszeit vor St. Marien auf den Einlass zum Gottesdienst der Kleinen Kirche zu warten und auf den auf das Rathaus projizierten Satz zu schauen: Dein Herz erfülle heller Lichterglanz

Genau in einem Moment der Traurigkeit von einer Freundin angerufen zu werden

Am Samstagabend in der Dunkelheit durch den Schnee zum Dom zu stapfen, einzutreten und von wundervoller Musik empfangen zu werden

Stundenlang spazieren zu gehen und gute Gespräche zu führen

Auf dem Sofa zu liegen und ein Buch zu lesen, das berührt

Während des ökumenischen Gottesdienstes zu Erntedank mit einem Glas Wein auf dem Rathausplatz zu stehen und nach 25 Jahren jemanden wiederzutreffen

Und in Zukunft...
...sich die Dankbarkeit zu bewahren

Welche Lichtblicke bewegen Sie/dich?

?

?

Lichtbringer

von Anke Hermes

Vor vielen Jahren war ich sehr krank und einige Wochen in einem Krankenhaus weiter weg von Osnabrück. Ich arbeitete damals als Gemeindeferentin in der Heilig-Kreuz-Gemeinde. Eines Samstag-nachmittags bekam ich den Anruf:

Ich sollte zum Empfang kommen, ich hätte Besuch. Wie freudig überrascht war ich, als ich zwei junge Männer aus der Gemeinde sah, die mich besuchen wollten! Mit Jugendarbeit hatte ich eigentlich wenig zu tun und doch hatten sie sich auf dem Weg gemacht und mir als Glücksbringer einen kleinen selbstgebrannten Igel mitgebracht. Wir hatten einen vergnügten Nachmittag und ich habe viel Kraft aus dieser unerwarteten Begegnung geschöpft. Sie waren Lichtbringer für mich!

Sternsinger als Lichtbringer

Vor vielen Jahren war ich mit Sternsängern auf dem Weg zu Familien, die sich

angemeldet hatten. Am Schluss hatten wir noch etwas Zeit und ich schlug vor, noch Familie S. zu besuchen, die eigentlich erst für den nächsten Tag auf dem Plan stand. Vielleicht passte es ja.

Es gab ein großes Hallo! Die ganze Familie war im Weihnachtszimmer versammelt, die Kerzen am Weihnachtsbaum brannten, denn der alte Vater war für einige Stunden aus dem Krankenhaus da! Die Freude, dass wir gekommen waren, war riesen-groß und es ergab sich auch noch ein gutes Gespräch.

Drei Tage später war der alte Herr tot. Da wusste ich, warum wir einen Tag eher gegangen waren.



Lichtsprache

von Andrea Schnieder

Von der deutschen Schriftstellerin Nelly Sachs gibt es das Zitat: „Wer im Dunklen sitzt, zündet sich einen Traum an“. In Vorbereitung dieses Textes, aber gerade auch in der aktuellen Phase, in der wir uns alle befinden, ist mir dieses Wort immer wieder durch den Kopf gegangen. Was gäbe man dafür, aus dieser Pandemie zumindest kurzfristig in einen Traum flüchten zu können, wieviel schöner wäre es sogar, wenn dieser Traum Wahrheit würde und alle Ängste und Sorgen, alle Wut hinter uns lägen.

Wenn in der Adventszeit die Texte von Jesaja von der „blühenden Wildnis“ sprechen, die von der der Ankunft des Messias ins Leben (zurück-) geholt werden, dann klingen auch sie hinein in unsere so dunkle Jahreszeit. Sie eröffnen mit ihrer starken Symbolik Leben, wo es unmöglich erscheint und verweisen auf den, der unter „unmöglichen“ Bedingungen sein Leben begann. Im Film „Die Wüste lebt“ geschieht diese Verwandlung ins Leben hinein in der Bildsprache dieses Mediums: im Zeitraffer. Pflanzen und Blumen wachsen nach dem ersehnten Regen, recken ihre Köpfe der sonst so unerbittlichen Sonne entgegen, sie „glitzern und strahlen“. Wie wunderbar diese Welt sein kann.

In Oosterhuis' Liedtext „Die Steppe wird blühen“ umfängt uns alle ein solcher „Regenschauer an Worten“, der den alttestamentarischen Text von Jesaja ins

heutige und damit auch weihnachtliche Licht rückt. Diese Lichtsprache, in die wir uns alle so gerne fallen lassen und von der wir aufgefangen werden, ist zu Advent und Weihnachten besonders intensiv. Sie zündet ein Feuerwerk an Hoffnung und Zuversicht, wir werden buchstäblich ins „Lachen und Jauchzen“ geführt.

Diese Worte der Bibel sind gut aufgehoben in unserer auf so vielfache Weise als dunkel empfundenen Zeit. Sie sind die Samenkapseln, die aufbrechen, wann immer wir sie mit anderen teilen. Sie erzeugen Resonanz, sind unser Schatz und machen uns vielleicht alle zu „Frederik“, der Maus aus Leo Leonnis Kinderbuch. Frederik hat nicht wie die anderen Mäuse Nüsse gesammelt, sondern Sonnenstrahlen, Farben und Wörter. Diese Vorräte teilt er im Winter und macht die Welt hell und warm. Die Mäuse konnten sicher „lachen und jauchzen“, auch die, die sein Verhalten vorher belächelt haben.

Sicherlich „zünden“ wir uns nicht einen illusorischen Traum an, wie Nelly Sachs es beschreibt, wir lassen uns Licht bringen oder ins Licht holen, von dem, der durch einen Stern, welches besseres Lichtsymbol könnte es geben, angekündigt wird. Das Kind im Stall ist kein Traum, keine Illusion, es ist das Leben und das Licht selbst.

Mögen wir alle „helle“ Weihnachten haben oder sie einander schenken.

Licht ist etwas, das man im Herzen trägt, nicht unter der Zimmerdecke.
(Kai Meyer in „Die Alchimistin“)

Aus der Gemeinde

von Julia Joschko

Zusammenfassung der Themenpunkte in den Leitungsteam-Sitzungen in 2021

Monatlich finden Leitungsteam-Sitzungen statt, im 1. Halbjahr 2021 als Zoom-Sitzung, dann ab Sommer auch wieder als Präsenz-Treffen. Corona hat auch einen großen Einfluss auf die Themenpunkte der Sitzungen:

- Besprechung und Vereinbarung der Gottesdienste der Fastenzeit beginnend mit Aschermittwoch bis Ostern im Zusammenspiel zwischen Dom und St. Marien
- Abstimmungsüberlegungen für den Gottesdienstverlauf im Jahr 2021 vor dem Hintergrund der Corona-Anforderungen
- Erstellung der Dienstpläne für die anfallenden Dienste erweitert um die Corona-Erfordernisse
- Fortführung des ökumenischen Gedankens der ökumenische Gottesdienst zum ökumenischen Kirchentag in St. Marien/ der ökumenische Pfingstmontag und das ökumenische Feiermahl im September beide mit St. Marien
- Begleitung der Unterstützung unseres Projektes zur Kinder- und Jugendpastoral in Brasilien in der Stadt Xique-Xique
- Vorbereitung der Gemeindeversammlung im November 2021
- Diskussionen der aktuellen Geschehnisse und Entwicklungen in der katholischen Kirche und insbesondere die Auswirkungen dieser Vorkommnisse auch auf unsere Gemeinde
- Beteiligung am Thema „Prävention im Bistum Osnabrück“. Verständigung und Verabschiedung eines institutionellen Schutzkonzeptes zugeschnitten auf die Gemeinde Kleine Kirche unter Mithilfe des Präventionsbeauftragten des Bistums Hermann Mecklenfeld. Alle Mitglieder des Leitungsteams haben sich zur Unterzeichnung eines Verhaltenskodex' im Sinne einer Selbstverpflichtungserklärung ebenso wie zur Abgabe einer Selbstauskunftserklärung bereit erklärt.

Aus unserer Gemeinde verstarben in den Jahren 2020 und 2021

Anne Fee Westendorf
 Maria Ludewigt
 Dr. Ursula Toennes
 Anne Siefker
 Gerd Robben

Günter Doetsch
 Gisela Weßling
 Theo Smit
 Dr. Hete Kellersmann
 Dr. Paul-Otto Süß

Spenden aus der Gemeinde

Spenden für Xique-Xique 2021:	9.220,-- €
Spenden für Aufgaben der Gemeinde 2021:	3.962,-- €

Kurzvorstellung: Pater Hermann Breulmann

Ich bin seit dem Ausbruch der Pandemie in Osnabrück, wohne an der Heilig-Geist-Kirche an der Lerchenstraße. Ich gehöre dem Jesuitenorden an, habe fast immer im studentischen und akademischen Bereich gearbeitet: Hochschulpfarrer in Hamburg und Hannover, geistlicher Rektor der bischöflichen Begabtenförderung Cusanuswerk in Bonn, Rektor des Canisiuskollegs in Berlin, Kirchenrektor von Sankt Michael in München, dann katholische Akademie in Hamburg, wieder in Berlin und nun in

der Metropole Osnabrück. Ich mache mit in der Pfarrei Christus König, der Kleinen Kirche, der Hochschulgemeinde Osnabrück und dit und dat im Bistum. Aber dieser Bereich ruht halt. Corona. Ich glaube, dass die Bildung ganz im allgemeinen und im religiösen, verbunden mit einer geerdeten Frömmigkeit, wichtige Zukunftsfaktoren für die Kirche und das Christentum sein werden. Frei nach Paulus: Ich weiß, wem ich geglaubt habe.



Alle aktuellen Informationen können auch auf unserer Homepage eingesehen werden:
www.kleinekirche.de

Lichtblicke II

von Christof Hake

An der Linie ausschneiden, Loch ausstanzen und die Karte Neujahr ins Licht halten.



Erster Lichtblick des Jahres



www.kleinekirche.de

